



Ein Blick zurück

Das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz kann auf ein erfolgreiches, aber auch bewegtes Jahr zurückblicken: Zum einen stärkte das Netzwerk die Zusammenarbeit mit Fachorganisationen aus dem Asylbereich. Eine Folge davon war, dass so viele Ratsuchende wie noch nie um Unterstützung der nationalen Anlaufstelle baten. Auch ist es uns gelungen, die regionalen Angebote zum Schutz gefährdeter Mädchen und zur psychosozialen und medizinischen Versorgung Betroffener deutlich auszubauen. Ein weiterer Meilenstein war der Schutzbrief gegen Mädchenbeschneidung, welcher der Bund im Sommer publiziert hat.

Zum anderen war das Netzwerk mit kritischen Nachfragen konfrontiert: Wie gut erreichen wir betroffene Mädchen und Frauen mit unseren Angeboten? Müssten wir in unserer Kommunikation nicht stärker an jenen Orten präsent sein, wo sich Betroffene bewegen – nämlich auf Social Media? Ein Ansporn, um unsere Präventionsangebote zu überdenken und neu auszurichten. Letztlich nahm das Netzwerk Abschied von Christine Sieber, ehemalige Projektleiterin bei «Sexuelle Gesundheit Schweiz» – ein Gründungsmitglied, welches in die verdiente Pension ging. Kurz: 2024 war ein bewegtes Jahr!



Kick-off-Veranstaltung von FGMhelp, der regionalen Anlaufstelle des Kantons Zürich

Die nationale Anlaufstelle – Unterstützung für Betroffene und Fachpersonen

Die Beraterinnen der nationalen Anlaufstelle gegen Mädchenbeschneidung Schweiz haben im vergangenen Jahr 161 Ratsuchende beraten – noch nie wurde seit Gründung des Netzwerkes eine so hohe Anzahl an Anfragen verzeichnet. Insbesondere konnte eine spürbare Zunahme von Anfragen seitens Rechtsvertreter*innen und Berater*innen von Bundesasylzentren und Rechtsberatungsstellen verschiedener Regionen der Schweiz festgestellt werden. Dies ist durchaus erfreulich: Wie Frau A. (vgl. Box) können Betroffene damit früh im Asylprozess beraten und begleitet werden. Dies ermöglicht, dass Betroffene zeitnah nach ihrer Ankunft in der Schweiz medizinische und psychosoziale Hilfe erhalten. Zudem können die Beraterinnen der nationalen Anlaufstelle im Asylverfahren unterstützend zur Seite stehen – etwa wenn es darum geht, FGM/C als geschlechtsspezifischen Fluchtgrund geltend zu machen. Fachpersonen fungieren also oftmals als Türöffner*innen und ermöglichen den Zugang zu Hilfsangeboten für Betroffene. Umso bedeutsamer ist eine ausreichende Sensibilisierung zur Thematik.

Frau A. wurde als Jugendliche in einem westafrikanischen Land beschnitten. Bis heute leidet sie massiv unter den gesundheitlichen und psychischen Folgen von FGM/C. Von einer Zwangsverheiratung mit einem älteren Verwandten bedroht, flüchtet Frau A. in die Schweiz und nimmt Kontakt mit der nationalen Anlaufstelle des Netzwerkes auf. Die Beraterinnen vernetzen sie mit der regionalen Anlaufstelle vor Ort, triagieren sie an eine spezialisierte Gynäkologin und stehen in engem Austausch mit der Rechtsvertreterin, um Frau A. bestmöglich im Asylverfahren zu unterstützen.



Austauschtreffen der Multiplikator*innen

Der Fall von Frau A. steht stellvertretend für viele andere Frauen, welche an die nationale Anlaufstelle gelangten – auch was die Herkunft anbelangt. Zwar betraf 2024 die Hälfte aller Beratungsanfragen Menschen aus ostafrikanischen Ländern wie Somalia und Eritrea, welche die grössten betroffenen Communities in der Schweiz darstellen. Allerdings konnte eine deutliche Zunahme von Ratsuchenden aus westafrikanischen Ländern festgestellt werden. Umso wichtiger ist es, sowohl in der Beratung wie in der Prävention zu FGM/C jene Länder mitzudenken, die über kleinere Diaspora in der Schweiz verfügen.

Communityarbeit: Brücken schlagen und Verantwortung übertragen

Prävention in Migrationsgemeinschaften, in denen die Tradition der weiblichen Genitalbeschneidung praktiziert wird, ist das zentrale Element zum Schutz von Frauen und Mädchen vor weiblicher Genitalbeschneidung. Erfreulich ist, dass es im vergangenen Jahr zu einer Zunahme von Präventionsanlässen und Gesprächsrunden in den Communities kam, die von erfahrenen Multiplikator*innen ohne Zutun des Netzwerkes organisiert und durchgeführt wurden. Diese Tendenz – und auch Notwendigkeit – hin zu mehr Eigenverantwortung und einer stärkeren Einbindung unserer bestens vernetzten Multiplikator*innen zeigt sich auch anderswo: bei der Communityarbeit über Social Media. In Fokusgruppengesprächen mit den Multiplikator*innen wurde deutlich, dass die Angebote des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung und die Inhalte unserer Website zwar als gut und wichtig erachtet werden, die Informationen aber Betroffene und Communities zu wenig erreichen, weil sich die Zielgruppe hauptsächlich auf Social Media bewegt und informiert.

Also wurde eine Gruppe von auf Social Media aktiven Multiplikator*innen damit beauftragt, auf ihren eigenen Kanälen regelmässig eigene oder gemeinsam erstellte Inhalte zum Thema FGM/C zu verbreiten. Ein erster Versuch mit einer Mul-

tiplikatorin, welche auf TikTok über eine grosse Gefolgschaft verfügt, hat offenbart, dass so innerhalb von wenigen Stunden mehrere Tausend Personen einer betroffenen Community erreicht werden konnten. Betroffene Frauen aus den Communities geniessen grosses Vertrauen bei ihren Followern und werden unmittelbar wahrgenommen. Diese Aktivitäten auf Social Media sind eine Ressource, die das Netzwerk unbedingt nutzen muss. Wir freuen uns und sind gespannt, was die neue Form der Zusammenarbeit mit solchen Influencer*innen aus verschiedenen Landesteilen und Communities bewirken wird.

Regionalisierung: Kaum mehr weisse Flecken auf der Landkarte

Der Aufbau und die Konsolidierung von regionalen Angeboten für die Beratung und Versorgung von FGM/C-betroffenen Frauen und Mädchen ist beachtlich weit fortgeschritten, wie ein Vergleich der Schweizerkarte von 2016 und 2024 zeigt:

Insbesondere im Mittelland, der Zentral-, Ost- und Süd-schweiz sind in den vergangenen Jahren regionale Anlaufstellen entstanden oder in der Entstehung begriffen. Dies ist auf die Arbeit des Netzwerks gegen Mädchenbeschneidung Schweiz zurückzuführen, aber auch auf das grosse Engagement von Fachpersonen und Betroffenen, welche sich in ihren Regionen unermüdlich dafür einsetzen, dass FGM/C-Betroffene und -Gefährdete niederschwellig adäquate Unterstützung erhalten.

2024 hat das Netzwerk in der Deutschschweiz und in der Romandie eine Nachqualifizierungsveranstaltung für neue Mitarbeitende regionaler Anlaufstellen durchgeführt. Ausserdem wurden in den Kantonen Bern und Zug Beratungsstellen neu qualifiziert und darauf vorbereitet, im Folgejahr Beratungen zum Thema FGM/C anbieten zu können. Am 6. Februar 2024 nahm im Kanton Zürich die neue Anlaufstelle fgmhelp den Betrieb auf. Sie konnte sich innert Kürze etablieren und hat in ihrem ersten Betriebsjahr bereits eine grosse Zahl an Betroffenen beraten und zahlreiche Sensibilisierungsveranstaltungen für Fachpersonen durchgeführt. Zudem war die regionale Anlaufstelle in Zürich stark präsent in der Öffentlichkeit und den Medien. Als durchaus gewollte Folge davon gelangten aus dem bevölkerungsreichsten Kanton der Schweiz v. a. noch hochspezialisierte Fallanfragen – insbesondere zu den Themen Straf- und Migrationsrecht – an die nationale Anlaufstelle, ausserdem wurde das Angebot, sich bei Letzterer

rückberaten zu lassen, rege genutzt. Für solche Rückfragen – insbesondere vonseiten neuer regionaler Anlaufstellen – sowie für komplexere Fallanfragen sind die Berater*innen der nationalen Anlaufstelle gerne da. Diese Aufteilung der Aufgaben und Zuständigkeiten hat sich bewährt und wird auch in Zukunft beibehalten.

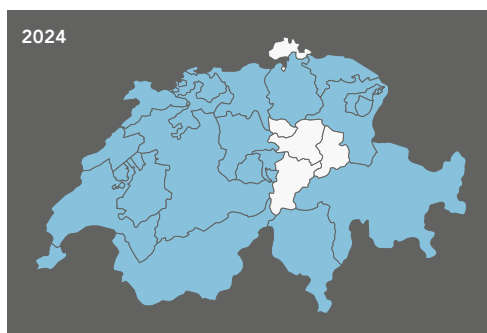
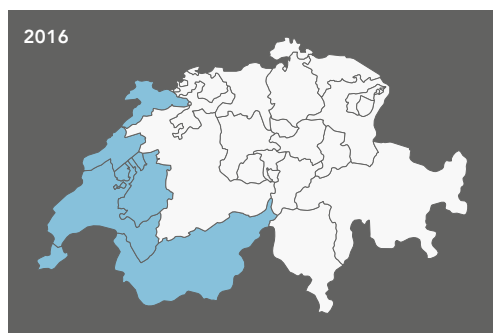
Unterstützen – nur wie?

«Wie kann ich meine Patientin darauf ansprechen, ob sie beschnitten ist?», fragte eine Ärztin im Rahmen einer Fortbildung, welche im vergangenen Jahr stattgefunden hat. Die Sorge, mit entsprechenden Nachfragen zu diesem sensiblen und tabuisierten Thema Betroffene zu stigmatisieren oder sie dem Risiko einer allfälligen erneuten Traumatisierung auszusetzen, ist bei Fachpersonen stets spürbar. Zugleich ist der Wunsch vorhanden, Mädchen zu schützen und Betroffenen Zugang zu Hilfsangeboten zu verschaffen.

Wissen zu FGM/C ist eine unabdingbare Voraussetzung, um Betroffene erkennen und wirksame Hilfe vermitteln zu können. Umso wichtiger sind Sensibilisierungsveranstaltungen zum Thema. Vertreter*innen des Netzwerkes haben gemeinsam mit Multiplikator*innen elf Fachinputs durchgeführt, an denen rund 350 Fachpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Migrationsbereich teilgenommen haben. Besonders gefreut hat uns die Einladung an das jährliche Symposium von Gynea, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgynäkologie. Denn es sind insbesondere Gesundheitsfachpersonen, welche im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit in Kontakt mit betroffenen sowie gefährdeten Mädchen und Frauen kommen. Oftmals fehlt es jedoch an Grundlagenwissen, wurde doch die Thematik der weiblichen Genitalbeschneidung in ihrer Ausbildung kaum oder nur ungenügend behandelt.

Scheinwerfer auf die Multiplikator*innen

Die Aktivitäten des Netzwerks gegen Mädchenbeschneidung Schweiz sowie Aktualitäten und Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene gegen weibliche Genitalbeschneidung werden auf der Informationsplattform abgebildet. Auf der Website maedchenbeschneidung.ch publiziert das



Beratung:
Regionale Anlaufstellen

Netzwerk regelmässig spannende News, veröffentlicht Stellungnahmen und bietet in der Rubrik Stories immer wieder Einblicke in die alltägliche Arbeit. Mit Berichten von Communityanlässen und Porträts unserer Multiplikator*innen sollen Letztere gewürdigt und besser sichtbar gemacht werden. Die eminent wichtige Arbeit einer grossen Zahl an kompetenten und engagierten Frauen und Männern aus verschiedenen Migrationsgemeinschaften, die seit vielen Jahren mit dem Netzwerk zusammenarbeiten, wird in der Öffentlichkeit oft nicht genügend wahrgenommen. Deshalb rücken wir diejenigen Menschen, welche das Netzwerk tragen und ausmachen, vermehrt in den Vordergrund – z.B. mit dem neuen Blogformat «Stories» –, binden sie mit der bereits erwähnten Social-Media-Arbeit noch stärker ein und richten die Scheinwerfer ganz bewusst auf ihre Arbeit.

2024 hat das Netzwerk mit dem Go-Live des LinkedIn-Kanals auch auf die steigende Bedeutung der Präsenz im digitalen Raum reagiert. Die regelmässigen Beiträge auf LinkedIn richten sich dabei v.a. an ein Fachpublikum.

Vernetzung – ganz im Zeichen des Schutzbriefes

Auch im vergangenen Jahr hat das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz den Austausch zwischen Fachleuten aus der Praxis, Migrationsgemeinschaften, Verwaltung und Zivilgesellschaft gefördert. Die Vernetzungsanlässe standen ganz im Zeichen des sogenannten Schutzbriefes gegen Mädchenbeschneidung, der im Juli 2024 vom Bundesamt für Gesundheit und dem Staatssekretariat für Migration veröffentlicht wurde.

Der Schutzbrief informiert über die gesetzliche Lage in der Schweiz – insbesondere auch, was die Strafbarkeit von Auslandstaten anbelangt – und enthält praktische Handlungsanweisungen sowie Hilfsangebote für Betroffene. Das in acht Sprachen übersetzte Dokument kann in vielerlei Situationen eingesetzt werden: Etwa, wenn sich Eltern gegen FGM/C

aussprechen, die im Herkunftsland verbliebene Familie die Praxis jedoch befürwortet und Druck auf die Eltern ausübt. Er kann auch beigezogen werden, falls Fachpersonen Klient*innen bei bevorstehenden Auslandsreisen über die Schweizer Rechtslage zu FGM/C informieren möchten. Der Schutzbrief dient also primär dem Schutz vor FGM/C bei Auslandsreisen und der allgemeinen Information.

In der Schweiz ist der lang erwartete und wiederholt geforderte Schutzbrief gegen Mädchenbeschneidung sowohl von Fachpersonengruppen wie auch von den Migrationsgemeinschaften positiv aufgenommen worden. Gewünscht werden nun praktische Handlungsanleitungen, welche den Einsatz dieses Präventionsinstrumentes für Fachpersonen in ihrem Berufsalltag erleichtern sollen.

Ein gespannter Blick in die Zukunft

Wir blicken mit Spannung auf die nächsten Jahre: Die Zusage des Bundesrates, das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz weitere fünf Jahre finanziell zu unterstützen, ermöglicht uns die Weiterführung unserer Aufbau- und Konsolidierungsarbeit in den Kantonen und die weitere Sensibilisierung relevanter Fachpersonengruppen. Zudem können wir damit fortfahren, lokale und von Betroffenen und Aktivist*innen aus den Communities initiierte Präventionsarbeit zu begleiten, unterstützen und fördern.

Doch die Zeiten sind ungewiss: Internationale Solidarität und Kooperation für die Lösung globaler Probleme wie Geschlechterungleichheit und Gewalt an Frauen sowie für viele weitere globale Herausforderungen sind keine Selbstverständlichkeit. In Zeiten der Unsicherheit verschieben sich Prioritäten und der Blick verengt sich; das eigene Wohl steht mehr denn je an erster Stelle. Umso mehr bestärkt uns die erneut gesprochene Unterstützung des Bundes, uns weiterhin mit aller Kraft für von weiblicher Genitalbeschneidung betroffene oder gefährdete Frauen und Mädchen einzusetzen, die Teil unserer Gesellschaft sind.

Impressum

Redaktion: Simone Giger und Denise Schwegler (Caritas Schweiz)
Fotos: Caritas Schweiz, FGMhelp

Beratung und Information für Fachpersonen und Betroffene:

Caritas Schweiz

Denise Schwegler, Simone Giger
Telefon 041 419 23 55
dschwegler@caritas.ch, sgiger@caritas.ch

info@maedchenbeschneidung.ch
www.maedchenbeschneidung.ch

Trägerinnenschaft:

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

IZFG
INTERDISZIPLINÄRES ZENTRUM
FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG

*** SANTÉ SEXUELLE
SEXUELLE GESUNDHEIT
SALUTE SESSUALE**
SUISSE SCHWEIZ SVIZZERA

CARITAS Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra